

2

Der Stock ist ihm gerade aus den Händen gefallen. Er betrachtet den Körper des Kindes direkt vor sich. In dessen Haltung liegt etwas so Seltsames, er wüsste nicht zu sagen, was, eine Selbstaufgabe ... Was habe ich getan? Und jetzt, was tun? Hilfe holen? Nein, er kann ihn da nicht aufgeben, nein, er muss ihn mitnehmen, nach Beauval rennen, schnellstens zu Doktor Dieulafoy.

»Keine Angst«, murmelt Antoine. »Wir bringen dich ins Krankenhaus.«

Er hat sehr leise gesprochen, wie zu sich selbst.

Er beugt sich nieder, schiebt die Arme unter den Körper des Kindes und richtet sich auf. Er spürt nicht, wie anstrengend das ist, und das ist nur gut, denn er wird einen ganz schönen Weg zurücklegen müssen ...

Er rennt los, aber Rémis Körper in seinen Armen ist plötzlich sehr schwer. Antoine bleibt stehen. Nein, nicht schwer, schlaff ist er. Der Kopf ist ganz nach hinten gekippt, die Arme hängen am Körper herunter, die Füße baumeln wie die eines Hampelmannes. Es ist, als trüge er einen Sack.

Antoines Wille weicht mit einem Mal, er beugt die Knie, ist gezwungen, Rémi wieder auf den Boden zu legen.

Ist er wirklich ... tot?

Bei dieser Frage blockiert Antoines Gehirn, nichts funktioniert mehr, die Ideen kommen nicht mehr durch.

Er geht um Rémi herum, um sein Gesicht zu betrachten. Sich hinzukauern erfordert eine schreckliche Anstrengung. Er mustert die Farbe der Haut, den halb offen stehenden Mund ... Er streckt den Arm aus, aber es gelingt ihm nicht, das Gesicht des Kindes zu berühren, eine unsichtbare Mauer ist zwischen ihnen gewachsen, seine Hand stößt sich an einem nicht fassbaren Hindernis, er kann ihn nicht erreichen.

In Antoines Kopf nehmen allmählich die Konsequenzen Gestalt an.

Er ist aufgestanden und geht weinend auf und ab, es gelingt ihm nicht mehr, Rémis Körper anzusehen. Er geht hin und her, mit geballten Fäusten, heißem Kopf, angespannten Muskeln, was soll er tun, die Tränen strömen so heftig, dass er nicht mehr gut sieht, er wischt sie mit dem Ärmel ab.

Plötzlich überwältigt ihn eine Welle der Hoffnung, Rémi hat sich gerührt!

Antoine möchte am liebsten den Wald zum Zeugen anrufen: Er hat sich gerührt, da, nicht? Habt ihr gesehen? Er beugt sich über ihn.

Aber nein, nicht das kleinste Zucken, nichts.

Nur die Stelle, wo der Stock ihn getroffen hat, ändert die Farbe, sie ist jetzt dunkelrot geworden, ein breites Mal, das den ganzen Backenknochen umschließt und sich auszubreiten scheint wie ein Weinleck auf einem Tischtuch.

Antoine braucht Klarheit, muss wissen, ob Rémi atmet. Das hat er einmal erlebt, im Fernsehen, da hielt einer jemandem einen Spiegel vor die Lippen, um zu sehen, ob er beschlägt. Aber hier, von wegen, Spiegel ...

Es bleibt nichts anderes übrig: Antoine versucht, sich zu konzentrieren, er beugt sich über den Körper, hält das Ohr an Rémis Mund, aber die Geräusche des Waldes und das Pochen seines Herzens verhindern, dass er etwas hört.

Er muss es also anders angehen. Antoine sperrt die Augen auf, streckt mit gespreizten Fingern die Hand zu Rémis Brust, seinem Fruit-of-the-Loom-T-Shirt hin. Beim Kontakt mit dem Stoff verspürt Antoine Erleichterung: Wärme! Er lebt! Seine Hand legt sich daher entschlossen auf den Bauch des Kindes. Wo ist das Herz? Er sucht nach seinem eigenen, um es zu lokalisieren. Es liegt weiter oben, weiter links, er hatte es nicht da vermutet, er dachte ... Und vor lauter Tasten vergisst er plötzlich, was er gerade tut. So, die linke Hand spürt sein eigenes Herz, und die rechte ist an derselben Stelle auf Rémis Oberkörper. Unter der einen schlägt es kräftig, aber unter der anderen nichts. Er drückt, tastet hier und da, aber nein, er legt beide Hände ordentlich flach auf, nichts schlägt. Das Herz ist tot.

Es überkommt ihn, er versetzt Rémi eine Ohrfeige. Mit vollem Schwung. Warum bist du tot, hä? Warum bist du tot?

Unter den Schlägen pendelt der Kopf hin und her. Antoine hält inne. Was tut er da! Rémi schlagen ... der tot ist!

Erschüttert steht er auf.

Was tun? Immer wieder stellt er sich dieselbe Frage, seine Gedanken kommen keinen Schritt weiter.

Er nimmt sein Hin und Her vor dem Körper wieder auf, knetet die Hände, wischt sich die Tränen ab, ein endloser Sturzbach.

Er muss sich stellen. Der Polizei. Was wird er sagen? Ich war mit Rémi zusammen, ich habe ihn mit einem Stockschlag getötet?

Und außerdem, wem soll er das alles sagen, die Gendarmerie ist in Marmont, das ist acht Kilometer von Beauval entfernt ... Seine Mutter wird es von den Gendarmen erfahren. Sie wird darüber sterben, sie wird es nie ertragen, Mutter eines Mörders zu sein. Und wie wird sein Vater reagieren? Er wird Päckchen schicken ...

Antoine ist im Gefängnis. Eine schmale Zelle mit drei älteren Jungen, sie sind für ihre Brutalität bekannt. Sie ähneln den Figuren aus Oz, er hat heimlich ein paar Folgen gesehen, ein Typ heißt Vernon Schillinger, grauenhaft, er hat eine Vorliebe für kleine Jungs. Im Gefängnis wird Antoine so einem gegenüberstehen, das ist sicher.

Und wer wird ihn besuchen kommen? Da zieht alles an ihm vorbei, die Freunde, Émilie, Theo, Kevin, der Direktor der Schule ... Und das Bild von Monsieur Desmedt drängt sich nach vorn, sein plumper Körper, der Blaumann, das eckige Gesicht, die grauen Augen!

Nein, Antoine wird nicht ins Gefängnis gehen, dafür wird er gar nicht die Zeit haben; sobald Monsieur Desmedt es erfährt, bringt er ihn um, ganz sicher, so wie er es mit seinem Hund getan hat, ein Gewehrschuss in den Bauch.

Antoine sieht auf die Uhr. 14 Uhr 30, Mittag in der Sonne. Er ist schweißnass.

Er muss eine Entscheidung treffen, aber etwas sagt ihm, dass er das schon getan hat: Er wird nach Hause gehen, nichts sagen, in sein Zimmer hinaufgehen, als hätte er es nie verlassen, wer wird erraten, dass er es war? Bis jemand Rémis Verschwinden bemerkt, werden ... Innerlich rechnet er, aber alles gerät durcheinander, er zählt an den Fingern ab, aber was soll er zählen? Wie lange wird es dauern, bis man Rémi finden wird? Stunden? Tage? Außerdem hat man Rémi so oft mit Antoine und seinen Freunden gesehen, die Polizei wird sie befragen ... Vielleicht sitzen sie jetzt gerade alle zusammen bei Kevin vor der PlayStation, nur er fehlt, Antoine, und deshalb werden sich alle Blicke auf ihn richten.

Nein, er muss dafür sorgen, dass man Rémi nicht findet.

Das Bild des Müllsacks mit dem toten Hund darin geht ihm durch den Kopf.

Ihn loswerden.

Rémi ist verschwunden, niemand weiß, was aus ihm geworden ist, genau, das ist die Lösung, man wird ihn suchen, und niemand wird auf die Idee kommen ...

Antoine läuft weiter neben dem Körper auf und ab, den er nicht mehr ansehen will, das versetzt ihn in panische Angst, das hindert ihn daran, klar zu denken.

Und wenn Rémi seiner Mutter gesagt hat, er würde Antoine in Saint-Eustache treffen?

Vielleicht wird er schon gesucht, bald wird er die Stimmen hören: »Rémi! Antoine!«

Antoine spürt, wie die Falle über ihm zuschnappt. Die Tränen steigen ihm wieder in die Augen. Er ist verloren.

Der Körper muss versteckt werden, aber wo? Wie? Hätte er die Hütte nicht zerstört, hätte er Rémi hinaufschaffen können, da oben hätte ihn niemand gesucht. Die Raben hätten ihn gefressen.

Das Ausmaß der Katastrophe hat ihn niedergeschmettert. Innerhalb weniger Minuten hat sein Leben die Richtung geändert. Er ist ein Mörder.

Die beiden Bilder passen nicht zusammen, man kann nicht zwölf Jahre alt und ein Mörder sein ...

Ihn überwältigt schwindelerregender Kummer.

Und die Zeit vergeht, und Antoine weiß immer noch nicht, was er tun soll, in Beauval wird man sich jetzt Sorgen machen. Der Weiher! Man wird denken, er sei ertrunken!

Nein, der Körper wird auf dem Wasser treiben. Antoine hat nichts, um ihn zu versenken. Wenn man ihn rausfischt, wird man den Hieb auf den Kopf bemerken. Wird man denken, er sei allein gefallen, er habe sich gestoßen?

Antoine ist völlig aufgeschmissen.

Die große Buche! Antoine sieht sie plötzlich vor sich, als stünde er vor ihr.

Die große Buche ist ein riesiger Baum, der vor Jahren umgestürzt ist. Eines Tages ist er umgefallen, einfach so, ohne Ankündigung, wie ein alter Mensch, der plötzlich stirbt, und hat dabei seinen Sockel aus Wurzeln mitgerissen, ein gewaltiger Erdfladen, hoch wie ein Mensch. Er hat weitere Bäume mit sich gezogen, das Geäst bildet ein dichtes Gewirr von Zweigen, wo sie vor langer Zeit eine ganze Weile mit den Freunden zum Spielen hingegangen sind; inzwischen haben sie den Spaß an dem Ort verloren, keiner weiß, warum ... Die Buche ist auf den Eingang zu einer Art Bau oder so etwas gefallen, ein sehr breites Loch, in das sie sich selbst vor dem Sturz nie hineingetraut hatten, niemand weiß, wo es hinführt, nicht einmal, ob es tief ist, aber Antoine sieht keine andere Lösung.

Seine Entscheidung ist getroffen, er dreht sich um.

Rémis Gesicht hat sich nochmal verändert, es ist grau, der Bluterguss wird größer, immer dunkler. Und der Mund öffnet sich immer weiter. Antoine fühlt sich mies. Nie wird er die Kraft haben, dahin zu laufen, ans andere Ende von Saint-Eustache, schon unter normalen Umständen braucht man dafür fast eine Viertelstunde.

Er wusste nicht, was ihm noch an Tränen blieb. Sie rinnen, fallen in schweren Tropfen, er schnäuzt sich in die Finger, wischt sich mit Blättern ab, nähert sich dem Körper des Kindes, beugt sich darüber, greift dessen Handgelenke. Sie sind schmal, warm, weich, wie schlafende kleine Tiere.

Antoine wendet den Kopf ab und beginnt, ihn zu ziehen ...

Er legt keine sechs Meter zurück, schon stößt er auf Hindernisse, Baumstümpfe, Zweige. Der Wald von Saint-Eustache hat seit Urzeiten keinen Besitzer mehr, er ist ein unglaubliches Durcheinander aus dichtem Gestrüpp, zusammengedrängten Bäumen, die teils übereinandergestürzt sind, aus Gesträuch und Hochwald, einen Körper zu ziehen ist unmöglich, er wird ihn tragen müssen.

Antoine kann sich nicht dazu durchringen.

Um ihn herum knarrt der Wald wie ein altes Schiff. Er tänzelt von einem Fuß auf den anderen. Wie soll er seinen Mut zusammennehmen?

Er weiß nicht, woher die Kraft kommt, aber mit einem Mal bückt er sich, packt Rémi und lädt ihn sich in einem einzigen Schwung auf den Rücken. Und er beginnt zu laufen, läuft sehr schnell, läuft um die Stämme herum, wenn er nicht über sie hinwegsteigen kann.

Beim ersten falschen Schritt bleibt er mit dem Fuß an einer Wurzel hängen und fällt hin, Rémis Körper über sich, schwer wie ein Krake, lasch, einhüllend, Antoine stößt einen Schrei aus und schiebt ihn weg, heult auf, erhebt sich wieder und drückt sich gegen einen Baum, versucht zu Atem zu kommen ... Er dachte, so eine Leiche sei starr, er hat Bilder davon gesehen, tote Menschen, starr wie eine Tür. Aber im Gegenteil, die hier ist schlaff, als hätte sie keine Knochen.

Antoine versucht, sich Mut zuzusprechen. Los jetzt, du musst den Körper verstecken, ihn verschwinden lassen, danach wird alles gut. Er geht zu ihm, schließt die Augen, packt Rémis Arme, bückt sich, hievt ihn sich wieder über die Schultern und läuft los, vorsichtig. Als er ihn so auf dem Rücken trägt, fühlt er sich, als wäre er ein Feuerwehrmann, der jemanden aus einem Feuer rettet. Peter Parker, der Mary Jane trägt.

Es ist ziemlich kalt, aber er ist schweißgebadet. Und erschöpft, seine Füße sind tonnenschwer, die Schultern hängen herab. Und doch muss er schneller gehen, in Beauval macht man sich schon Sorgen.

Und seine Mutter wird bald nach Hause kommen.

Und Madame Desmedt wird bei ihr klingeln und fragen, wo Rémi ist.

Und wenn er nach Hause kommt, wird man ihn dasselbe fragen, er wird antworten, nein, Rémi hab ich nicht gesehen, ich war ...

Wo war er?

Während er über Baumstümpfe klettert, um unpassierbares Dickicht herumläuft, sich an Schösslingen und Adventivwurzeln stößt, die sich dicht über dem Boden entlangziehen, unter dem Gewicht des toten Kindes schwankt, überlegt er, wo er sein könnte, wenn er nicht hier wäre, findet aber nichts. »Dem Jungen fehlt es ein bisschen an Phantasie ...«, hat die Lehrerin letztes Jahr gesagt, kurz bevor er in die Sechste kam. Monsieur Sanchez hat ihn nie sonderlich gemocht, er mochte immer nur Adrien, das ist sein Liebling, schon immer, manchmal hörte man jemanden sagen, Monsieur Sanchez und die Mutter von Adrien ... Eine Frau, die Parfüm benutzt, ganz anders als die Mutter von Antoine, bei Schulschluss gucken alle nach ihr, sie raucht auf der Straße und trägt ...